

Hamburgisches Welt-Wirtschafts-Archiv (HWWA) (Ed.)

Article — Digitized Version

Blick in die Weltpresse: New Statesman - Santiagos Lektion für arme Länder; The Financial Times - Die Gewerkschaften müssen umdenken; Die Weltwoche - Kalte Krieger in Bonn; Newsweek - Durchbruch in die Zukunft; The Economist - Osthandel bleibt beschränkt

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Hamburgisches Welt-Wirtschafts-Archiv (HWWA) (Ed.) (1972) : Blick in die Weltpresse: New Statesman - Santiagos Lektion für arme Länder; The Financial Times - Die Gewerkschaften müssen umdenken; Die Weltwoche - Kalte Krieger in Bonn; Newsweek - Durchbruch in die Zukunft; The Economist - Osthandel bleibt beschränkt, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 52, Iss. 5, pp. 227-228

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/134394>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

BLICK IN DIE WELTPRESSE

Kommentare zu Themen, die in den vergangenen Wochen in der Weltpresse einen breiten Raum einnahmen.

NEW STATESMAN

Santiagos Lektion für arme Länder

London, 21. 4. 1972 (Richard Gott): Am meisten sticht der immense Konservatismus hervor, den die Delegierten der entwickelten Länder an den Tag legen. Michael Noble, der britische Handelsminister, nimmt sich schon anachronistisch genug aus in der britischen Szene. In Santiago erweckt er den Anschein eines Dinosauriers. Offensichtlich erschreckt und angewidert sprach er von den Phantasten im Sekretariat der UNCTAD, „die hastig auf eine neue Weltordnung hinarbeiten, in der das Gleichgewicht der Wirtschaftskräfte, an das wir gewöhnt sind, nach und nach zugunsten solcher Länder verändert werden soll, die heute die ärmeren sind“. Karl Schiller und Giscard d'Estaing entstammen scheinbar demselben Stall der Neandertaler. Und niemand sollte auf den Gedanken kommen, daß die Delegierten der Dritten Welt hier eine Gruppe wahnwitziger Linker sind. Eine respektablere Ansammlung von Gentleman bürgerlichen Zuschnitts kann man sich kaum vorstellen. Viele von ihnen kämpfen für Interessen, aber nicht die ihres Landes, sondern die ihrer Klasse. Jedoch verglichen mit den zwielichtigen Rechtfertigungsversuchen der Reichen klingen ihre blumigen Plattitüden über Armut fast überzeugend.

THE FINANCIAL TIMES

Die Gewerkschaften müssen umdenken

London, 26. 4. 1972: In den letzten Tagen haben die Gewerkschaften die ganze Macht des Gesetzes zu spüren bekommen. Die Gewerkschaftsführer, die glaubten, den Industrial Relations Act total bekämpfen und „lahmlegen“ zu können, bis eine neue Labourregierung die „Strafregelungen“ dieses Gesetzes wieder aufhebt, mußten umdenken. Das ist ein wichtiger Wendepunkt für die Stellung der Gewerkschaften, denn viele von ihnen hatten nicht erwartet, daß der National Industrial Relations Court so schnell eine für ihre Existenz bedeutende Macht werden würde.

Ob die Wirkungen dieses Gesetzes eine gute Sache sind, ist möglicherweise zweifelhaft und wird sich erst nach längerer Zeit herausstellen. Das hängt z. T. davon ab, wie stark die Gewerkschaften von der baldigen Rückkehr einer Labourregierung und der darauf folgenden Aufhebung der von ihnen bekämpften Gesetzesbestimmungen überzeugt sind. Falls das für einige Jahre nicht zu erwarten ist, wird die Bereitschaft der Gewerkschaften, die Folgen eines totalen Boykotts zu tragen, sehr viel weniger wahrscheinlich.

DIE WELTWOCHEN

Kalte Krieger in Bonn

Zürich, 3. 5. 1972 (Ulrich Blank): In der Krise unterbindet die Verfassung jeden Lösungsversuch. Sie stabilisiert den bestehenden Zustand, auch wenn er unhaltbar ist, und verbaut jeden Ausweg. Der Handlungsspielraum der Politik schrumpft auf ein gefährliches Minimum. Wenn Neuwahlen nur dadurch zu erreichen sind, daß die eigene Partei den Kanzler stürzt, kann es Neuwahlen nicht geben, noch dazu für ein Parlament, dessen Abgeordnete mehr denn je um Pensionen, Pfründe und Mandate zu fürchten haben. Die von der Verfassung garantierte Unbeweglichkeit fördert die Mobilität der Außenseiter. Der verbiesterte oder käufliche Einzelgänger, der Geschäftemacher und Egozentriker, der Hinterbänkler, der in das Rampenlicht drängt – sie alle werden zu unkalkulierbaren Angstposten in jeder politischen Rechnung. Zwei Tage, die Bonn erschütterten, haben dem parlamentarischen System unabsehbaren Schaden zugefügt. Die weit verbreitete Skepsis gegenüber den Tricks und Kunstgriffen des Kampfes um die Stimmenmehrheiten bekommt zur Freude der extremen Linken ein klassenkämpferisches Motiv: Wenn das Kapital die notwendige Majorität nicht hat, dann kauft es sich die Stimmen einfach zusammen. Die Gewissensfreiheit des einzelnen Abgeordneten wird zur verhöhnten Gewissenlosigkeit. Nichts geht mehr in Bonn. Das grausame Spiel um die Überläufer verwandelt Willy Brandts großen Entwurf in ein Skelett guter Absichten. Den „selbstverständlichen Verträgen“, wie sie Hans O. Staub hier kürzlich genannt hat, fehlt die selbstverständliche Mehrheit. Ob Brandts moralische Kraft und die Einhelligkeit der Weltmeinung allein ausreichen, die-

ses Manko wettzumachen, ist die entscheidende Frage dieser Tage. Der Zwang, sich mit Barzel und Strauß arrangieren zu müssen, könnte widersinniger nicht sein. Die Nachhut des kalten Krieges setzt sich an die Spitze der Bewegung. Dieser Kanzler hat wirklich Grund, sich um die Früchte seiner Arbeit betrogen zu fühlen. Brandt wird sich solchen Gefühlen nicht ohne Selbstkritik hingeben können. Der Überzeugungskraft seiner Motive fehlte die Einsicht für die Gefahren, die sich aus menschlicher Schwäche und Phantasielosigkeit ergeben können. Der zähe Kampf um die Mehrheit begann erst, als es schon zu spät war. Jetzt kommt seine Politik an dem Schutt der Vergangenheit, der längst weggeräumt zu sein schien, nicht mehr vorbei.

NEWSWEEK

Durchbruch in die Zukunft

New York, 24. 4. 1972 (George W. Ball): Amerikas Aufmerksamkeit ist auf Asien konzentriert, und so blicken wir, wie schon so oft, wieder einmal in die falsche Richtung. Europa ist es, wo sich die internationalen Machtstrukturen am gründlichsten ändern. Keine Entwicklung in der neueren Geschichte birgt weitreichendere Implikationen oder wird von denen, die es eigentlich besser wissen sollten, weniger verstanden als Englands Entscheidung für Europa. Sie ist ein Durchbruch in die Zukunft – eine Anerkennung der Tatsache, daß politisch und wirtschaftlich nicht einmal ein Nationalstaat mittlerer Größe den heutigen Anforderungen gewachsen ist.

Obwohl gegenwärtig nur in der Sprache von Geschäftsleuten diskutiert, bedeutet Englands mutige Aktion einen krassen Bruch mit seiner Geschichte, und wie alle großen Wendepunkte konfrontiert er die Staatsmänner mit einer „Stunde der Wahrheit“. Einige, denen Mut und visionäre Kraft fehlten, zuckten zurück, andere haben ihre Kühnheit bewiesen. Deshalb ist bei dem allgemeinen Mangel an mutigen Männern nichts so herzerfrischend wie die Haltung von Roy Jenkins und einer Handvoll Führern der britischen Labour Party – alles Männer der Zukunft –, die ihre politische Existenz riskierten, um den Männern der Vergangenheit die Stirn zu bieten, obwohl diese

noch an den Hebeln der Macht sitzen. Damit wird offensichtlich, daß Jenkins und seine Kollegen wissen, um welche Einsätze es geht. Obwohl der Drang nach europäischer Einheit große Ziele hat, die kaum etwas mit dem kalten Krieg zu tun haben, wissen sie, daß diese Einheit unerlässlich ist. Nur Einheit kann Aufspaltung und Rivalitäten in Schach halten, die Rußland in seinem Streben nach Vorherrschaft auszunutzen hofft. Nur Einheit kann... die starke Anziehungskraft westlicher Wertvorstellungen nicht nur für die gegenwärtig hinter dem Eisernen Vorhang gefangenen osteuropäischen Völker, sondern auch für die Sowjetunion selbst, verstärken. Erst hier, am Ende des Weges, darf man auf ein besseres Verhältnis zwischen Ost und West hoffen, das nicht von dem dubiosen Postulat einer „Konvergenz“, sondern von der Anziehungskraft eines starken und festgefügtens Europas bewirkt wird.

The Economist

Osthandel bleibt beschränkt

London, 29. 4. 1972: Die größte Schwierigkeit, die westliche Kapitalisten davon abhält, ihren Handel mit dem Comecon in wirklich substantiellem Umfang auszudehnen, liegt im kommunistischen Wirtschaftssystem selbst begründet.

Die Comecon-Länder haben immer noch keine konvertible Währung und werden voraussichtlich in den siebziger Jahren auch keine erhalten. Nirgendwo ist es ihnen gelungen, ihr heutiges willkürliches Kosten- und Preissystem in ein rationales zu überführen. Nur die Einführung eines derartigen rationalen Systems mit freier Konvertibilität könnte sie in die Lage versetzen, in den Weltmarkt als aktiver Teilnehmer einzudringen. Es gibt Anzeichen dafür, daß der 20-Jahres-Plan für Integration, der letztes Jahr in Kraft gesetzt wurde, einen Versuch darstellt, das kommunistische System entsprechend diesen Prinzipien zu rationalisieren. Aber zum gegenwärtigen Zeitpunkt sind die meisten Comecon-Länder scheinbar nicht in der Lage, wirklich konkurrenzfähig für die Weltmärkte zu produzieren. Bevor sie das nicht können, gibt es keinerlei Aussichten für ein wirklich beeindruckendes Anwachsen des europäischen Ost-West-Handels.

KONJUNKTUR VON MORGEN

Der vierzehntäglich erscheinende Kurzbericht des HWWA - Institut für Wirtschaftsforschung - Hamburg über die Binnen- und Weltkonjunktur und die Rohstoffmärkte

VERLAG WELTARCHIV GMBH · 2 HAMBURG 36 · NEUER JUNGFERNSTIEG 21